

Kleinstes Kind

Autor(en): **Christians, H.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 19

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669367>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

setzte mir einen Tritt, daß ich zurücktaumelte, mit den Worten: ‚Weg, du Brudermörder!‘ Auf Anrufen kam die jüngere Schwester aus dem Nachbarzimmer und verband als liebevolle Pflegerin die blutende Wunde.

Jetzt kam die Neue. Es war klar, der andere hatte mich bis zum Nasendwerden gereizt, er war der Anfänger, der Schuldige. Auf der andern Seite: da war die Wunde, der Zeuge der Tat, der Zeuge des Zornes. Jedermann mußte mich verurteilen. ‚Weg, du Brudermörder!‘ schrie es immer wieder in meinem Innern. ‚Nain tötete seinen Bruder, Abel!‘ Ich verduftete.

Was würde der Vater sagen? die Mutter?

Der Vater schlug selten, aber wenn . . . dann Gnade Gott! Mein Vater strafte gerecht, aber unerbittlich, wenn das Strafen notwendig war. Ich mußte, ich mußte verurteilt werden, hatte strengste Strafe verdient. Endlos schlichen die Sekunden hin. Es mußte bald Abendbrotzeit sein. Aber die Eltern kamen und kamen nicht. Ein seltener Zufall hielt sie an dem Abend außer Hause. Frühzeitig verzog ich mich in mein Bett, ohne die Eltern zu sehen.

Am Morgen pflegten die Eltern in der Frühlingszeit im benachbarten Park von 5½ bis 7 Uhr spazieren zu gehen. Ich hielt mich nur kurze Zeit beim Kaffeetisch auf und entschlüpfte ungesehen zur Schule. Den ganzen Vormittag sah ich während des Unterrichts meinen ergrimmtten Vater vor mir. ‚Weg, du Brudermörder!‘ rief immer wieder des Bruders Stimme. Endlos war die Zeit. Ganz langsam ging ich heim, verdrückte mich heimlich in mein Arbeitszimmer und wartete der Dinge, die da kommen mußten.

Endlich rief die Glocke zum Mittagstisch. Ich hörte, wie sie alle aus dem ganzen Hause zusammenkamen. Nun mußten alle im Eßzimmer sein. Als letzter ging ich die Treppe hinab. Die andere Treppe von unten herauf kam der Vater. Auf dem Treppenabsatz begegneten wir uns. Der Vater sah mich tieftraurig

an, winkte wortlos mit dem Finger, er ging voran, ich folgte ihm mit heftigem Herzklopfen den endlosen Hausflur entlang hinein in das letzte Zimmer, das Eßzimmer, wo die andern sämtlich um den gedeckten Eßtisch herumbstanden und unser warteten. Aller Blicke richteten sich auf uns, auf mich, den ‚Brudermörder‘. Wir gingen vorbei durch das Musikzimmer in das dahinter liegende Empfangszimmer. Mein Herz hätte infolge der stetigen Steigerung des Erlebnisses zerspringen mögen.

Hier waren wir völlig allein. Der Vater stand am Fenster, ich vor ihm, im vollen Lichte. Er sah mich scharf und streng an — und doch soviel Güte! Keine Frage! Kein Vorwurf! Nicht der geringste Tadel! Nur das eine Wort: ‚Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.‘ — Wie war das möglich? Keine Strafe? Nicht einmal eine Verurteilung! Nein, noch nicht einmal eine Untersuchung! Tiefste Vernichtung fühlte ich in mir, und doch die höchste Liebe meines Vaters! Ja, was ich da alles in einem Augenblick erlebte, läßt sich mit Worten nicht sagen. Was mußte ich für einen guten Vater haben, der so handeln konnte. Ich jubelte innerlich.

Wir gingen zum Mittagstisch und aßen. Da und nachher später ist nie ein Wort über die ganze Geschichte gefallen. Ich aber, der ich bis dahin so furchtbar jähzornig war, ich war seitdem von meinem Jähzorn geheilt. Immer, wenn das Blut in Wallung geriet, ertönte in mir meines Bruders Stimme: ‚Weg, du Brudermörder!‘ und darauf die meines Vaters: ‚Des Menschen Zorn tut nicht, was vor Gott recht ist.‘ Und mögen noch so erregte Erlebnisse kommen — das Blut wallt heute noch — dann aber wird's ganz ruhig. Ich habe das Wort meines Vaters nie vergessen. Lange Jahre danach entdeckte ich es als Student im Jakobusbrief.“ — *)

*) Aus dem von uns empfohlenen Buche: „Wie erziehen wir unsere Kinder?“ von Dr. Johannes Prüfer. Verlag von B. G. Teubner, Leipzig.

Kleinstes Kind.

Du hast noch das Lächeln schön'rer Lande
Und den Glanz besterter Himmelswiesen
Und die Fremdheit alles Hergesandten.
Weisheit hast du, erdenferne, unerschloßne —

Lehre mich, Prophetlein du des Höchsten,
Allen Ursprungs Heimnis dunkel ahnen,
Lehre mich, im Leben dich zu finden,
Dich und den, des Bote du gekommen.